

Groteske Plastiken vom Freiburger Münster

von Dieter Gersemann, Freiburg i. Br.

Der Maler Julius Heinrich Bissier hat im Jahr 1922 die „*Grotesken Plastiken vom Freiburger Münster*“ geschaffen, eine Radierfolge von Plastiken, Wasserspeiern, Reliefs vom Freiburger Münster.

Das Freiburger Münster ist ein überragendes Kulturdenkmal mit dem schönsten und zugleich auch kühnsten Turm der Christenheit, der im Mittelalter vollendet wurde, die Magie des Mittelalters ist gegenwärtig und kommt in den Radierungen von Bissier ebenfalls zum Ausdruck.

Die Radierungen bestehen aus 15 Blättern, die Radierfolge – aus einem Nachlass stammend – wurde im Jahr 2017 im Rahmen einer Auktion in Freiburg versteigert und zugeschlagen.

Die Blätter sind Kaltnadelradierungen, kombiniert mit Aquatinta-Technik.

Der Beitrag erhebt keinen kunsthistorischen Anspruch. Ziel war es, anhand der Radierungen von Bissier die adressierten Plastiken im und am Freiburger Münster zu entdecken und sich damit auseinanderzusetzen.

Ausgestattet mit einem Fernrohr, Kopf im Nacken bis zum Schwindeligwerden, konnten die meisten Kandidaten entdeckt werden, abgesehen von den Steinmetzbüsten, die sich dem Betrachter auch nach der vierten Suchaktion nicht zeigen wollten, demnächst auf ein Neues. Die übrigen „*Fälle*“ befinden sich im Kirchenbau.

Der Nasentrompeter



Bissier nennt die Radierung „*Konsole im Portal des Freiburger Münster*“.

Gezeigt wird ein Mann, dessen Nase zu einem Blasinstrument ausgebildet ist, wie eine Flöte. Er sitzt im Schneidersitz mit bloßen Füßen, etwas nach vorne gebeugt, die Augen geschlossen, er bespielt sein Instrument. Der Eindruck einer Beschwörung entsteht, doch was/wen beschwört er? Ein ruhiges besinnliches Bild, zugleich spirituell.

Bissier kannte das Freiburger Münster, kannte das Portal. Das Portal, die Turmvorhalle, ist überreich mit Figuren ausgestattet. Dort wird ein komplexes theologisches Programm mit biblischen Darstellungen geboten.

Auf der linken Seite stehen die „*Fünf klugen Jungfrauen*“, die Öllampen tragen. Gemäß Matthäusevangelium (Mt 25,1 – 13) wird es mit dem Himmelreich sein wie mit Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Die klugen Jungfrauen erhielten den Zutritt zur Kirche.

Die Jungfrauen stehen auf Konsolen, die bis auf eine Tierfabelwesen zeigen, dies als eher dekorative kleine Wasserspeier. Eines der grotesken Nicht-Tierfabelwesen ist der Nasentrompeter, in Natura ist die Nase eher eine Trompete, nicht eine Flöte wie auf der Radierung. Die Figur ist nicht gotisch, sie ist offenbar später eingefügt worden.

In der Realität zeigt die Figur mit der Trompetennase nach unten, sie ist am Hintern mit der Konsole verbunden.

Der Trompeter passt überhaupt nicht zum ansonsten gebotenen theologischen Programm der Turmvorhalle, die ein umfangreiches Bildungs- und Belehrungsprogramm für den in die Kirche „*Eintretenden*“ enthält.

Trotz der überaus großen Skulpturenanzahl hat sich Bissier in der Turmvorhalle den Nasentrompeter herausgepickt, der nicht belehrend wirkt, die mystische ruhige Figur zeigt eher das Kontrastprogramm.

Im Jahre 1922 fühlte sich Bissier eher dem Geist der Neuen Sachlichkeit verpflichtet, der Mystik des Freiburger Münsters und damit des Mittelalters konnte er sich jedoch nicht entziehen, wie die Radierung zeigt.

Ein aufgeplusterter Hahn als Heiliger Geist?



Bissier nennt die Radierung „*Kragstein im Langhaus des Freiburger Münster*“.

Ist es ein Hahn mit territorialem Instinkt, der aggressiv sein Revier verteidigt, dies mit aufgerichtetem Hahnenkamm?

Es könnte sich auch um eine Taube handeln, denn der Heilige Geist fuhr in leiblicher Gestalt wie eine Taube hernieder (Matthäus, 3,16; Johannes 1,32). Ist es folglich der Heilige Geist (als Hahn dargestellt)?

Von der Turmvorhalle kommend betritt man das gotische Langhaus. Sofort am ersten Langhauspfeiler rechts steht auf einer Konsole der Apostel Johannes, an der Konsole (Kragstein) des Johannes ist sein Symbol, der Adler angebracht.

Nach der Tradition der Evangelistensymbole wird das Symbol Adler dem Apostel Johannes zugeordnet (Johannesadler). Der Adler ist das Symbol für den auferstandenen Christus.

Der Adler verkörpert Herrschaftstugenden wie Kraft, aber auch Gerechtigkeit und Cleverness. Es wird auch gesagt, dass der Adler nur in die Ferne blicke, das Naheliegende erkenne er nicht, er sei ein Repräsentant des Hochmuts.

Was hat Bissier nur aus dem Adler gemacht?

Im Jahre 1922 arbeitete er eher nüchtern-präzise, er fühlte sich den Dingen verpflichtet. So liegt es durchaus nahe, dass die Darstellung als Hahn in Verteidigungshaltung dargestellt werden sollte. Aber kann der Hahn den Adler als Herrscher ersetzen?

Nun sagt man Künstlern auch nach, dass sie hinter die Dinge sehen. Wollte er dann, so eine Lesart, den hochmütigen Adler durch einen aggressiven Hahn ersetzen? Ach wie schön sind Interpretationsspielräume.

Die Wolfsschule

Die Wolfsschule nach Bissier besteht aus einer Folge mehrere Radierungen.



Bissier nennt die Radierung „St. Wolfgang lehrt dem Teufel das A-B-C (Romanisches Relief im Freiburger Münster)“.



Bissier nennt die Radierung „St. Wolfgang züchtigt den Teufel (Romanisches Relief im Freiburger Münster)“.



Bissier nennt die Radierung „St. Wolfgang reitet auf dem Teufel (Romanisches Relief im Freiburger Münster)“.



Bissier nennt die Radierung „*Die Teufel (Wölfe) haben St. Wolfgang den Kopf abgerissen. (Romanisches Relief im Freiburger Münster)*“.

An der Nikolauskapelle im Freiburger Münster befindet sich ein spätromanischer Fries mit Bildern, die allgemein als Wolfsschule bezeichnet werden, verfolgt wird auch hier ein pädagogisches Konzept.

Es wird spannend, wie nach Bissier die Wolfsschule dargestellt und interpretiert werden kann.

Bissier stellt in seiner Wolfsschule in der ersten Radierung einen Mönch dar, der den Teufel in Gestalt eines Wolfes unterrichtet, er lehrt ihm das A-B-C. Der Mönch hält dem Teufel ein Buch hin, der Wolf schreibt etwas hinein. Der Wolf ist allerdings nicht sehr interessiert, er schaut weg, hin zu einem Schaf. Der Unterricht hat den Wolf offenbar nicht interessiert.

Das zweite Bild zeigt, dass der Wolf das Schaf, als Widder dargestellt, gepackt hat, der Mönch züchtigt den Wolf daraufhin mit einer Rute.

Im dritten Bild sitzt der Mönch auf dem Wolf (dieser sieht hier eher wie ein Löwe aus) und greift ihm ins Maul, um möglicherweise dem Wolf das Schaf zu entreißen.

Im vierten Bild erfolgt die harsche teuflische Reaktion von zwei Teufeln (Wölfen), die St. Wolfgang den Kopf abreißen. Die Teufel haben sich offenbar durchgesetzt, der Unterricht ist gescheitert.

Interessant ist, dass Bissier den Mönch mit St. Wolfgang benennt. Möglicherweise ist damit der Heilige Wolfgang, der 13. Bischof von Regensburg, gemeint. Dieser Wolfgang war zuvor Mönch im Koster Reichenau, er soll sich in besonderer Weise als Lehrer für Kleriker, die für die Leitungs- und Verwaltungspraxis vorgesehen waren, qualifiziert haben.

Bei der Radierungsreihenfolge hat Bissier wohl den Wolf im Schafsfell, d.h. den Teufel, im Blick gehabt, da der Teufel schließlich in vielerlei Gestalt auftreten kann.

Schlussendlich reitet der Mönch auf dem Teufel, trotz schulischer Misserfolge hat er ihn „besiegt“, offenkundig ist es jedoch ein Pyrrhussieg, denn das vierte Bild macht deutlich, dass es viele Teufel (Wölfe) gibt, die sich gegen den lehrenden Mönch durchgesetzt haben, der Mönch muss sterben, indem der Kopf abgerissen wird, der Unterricht verliert seine Sprache.

Im Freiburger Münster findet sich, wie schon gesagt, ein spätromanischer Fries, der sich am westlichen Eingang zur Nikolauskapelle befindet, eines der ältesten Teile des Freiburger Münster, ein großartiges Zeugnis der Reliefkunst. Die Geschichte erzählt die Tierfabel vom missratenen Wolfsunterricht, der Wolf soll Boshaftigkeit und Falschhaft vermitteln, „/segrim“ zeigt, was er ist, wie auch immer er sich verkleiden mag.

Gemäß dem Relief ist die Wolfsschule nach der Züchtigung des Wolfes mit der Rute nach dem zweiten Bild beendet.

Das dritte Bild von Bissier entspricht nicht dem Relief, ist künstlerische Weiterentwicklung und Deutung seitens Bissier. Denn tatsächlich zeigt das 3. Bild (= 3. Relief) den Kampf Davids mit dem Löwen. Unbeschadet dessen ist die Einbeziehung des 3. Bildes in die Wolfsschule nach Bissier aber schlüssig. Ließe man die Radierfolge der Wolfsschule nach dem 3. Bild enden, so läge ein positives Erziehungsergebnis vor, denn der Mönch besiegt den Teufel, die Raubtiernatur des Menschen wird überwunden. Bissier will es dabei aber nicht bewenden lassen, der Mönch muss sterben, die Lehre ist gescheitert, so das 4. Bild. Das 4. Bild der Wolfsschule nach Bissier muss man in der Nikolauskapelle erst suchen, denn es befindet sich gegenüber am Kapitell, es handelt sich um eine kämpferische Auseinandersetzung zwischen einem Menschen (Mönch) und eher unheimlichen Gestalten.

Wie schön ist die Freiheit des Künstlers, denn gemäß Bissier ließe sich schlussfolgern, dass die Erziehung durch einen Mönch, der gerade für die Leitungs- und Verwaltungspraxis Personal schulen sollte, dafür hat er in der Benennung der Bilder St. Wolfgang benannt, daran scheitert, dass im bestehenden Personal selbst der Teufel stecken könnte. Bissier löst mit dem 4. Bild das Rätsel, dass die Wölfe auch unter den Menschen vorhanden sind, sogar die Lehre selbst wird durch sie zum Verstummen gebracht.

Die Kunst, auch in Deutungen, ist frei. Gemäß der Darstellung des Reliefs endet die Wolfsschule spätestens nach dem 3. Bild, wie tröstlich für Viele und wie stark ist zugleich die Auslegung in den Radierungen zur Wolfsschule bei Bissier.

Inszenierte Wasserspeier

Das Freiburger Münster hat 83 Wasserspeier sowie 8 Scheinwasserspeier ohne Rinne. Die (echten) Wasserspeier sind Teil des mittelalterlichen gotischen Entwässerungssystem.

Die Wasserspeier als Skulpturen sind jeweils aus einem Steinquader herausgearbeitet, es handelt sich um große Leistungen der Steinmetze.

Die vielfältigen bizarren Wasserspeier am Freiburger Münster faszinieren. Geboten werden unheimliche Kreaturen in Gestalt von Monstern, Tieren, Menschen inszeniert mit offener Leiblichkeit und mit animalischer Triebhaftigkeit. Die Freiheit des Mittelalters war noch nicht gezähmt, wie z.B. am „*Hinternblecker*“ (Hinternentblößer) zu sehen ist.

Die Tierwelt der Wasserspeier ist äußerst vielgestaltet: Pferd, Hund, Löwe, Schwein, Ziege, Schaf, Rind, daneben Fabelwesen wie Kalb mit Eselsohren, Drache, etc.

Verbreitet wird angenommen, dass die Skulpturen böse Geister und Dämonen abwehren sollen, den Artgenossen soll der Spiegel vorgehalten werden.



Bissier nennt die Radierung „Wasserspeier am Freiburger Münster“.

Ein merkwürdiges Tier bietet Bissier hier mit einem kräftigen Hals sowie mit den Krallen eines Raubtieres sowie mit einem Kopf, der einen spitzen Ziegenbart aufweist, an. Das Maul ist geöffnet. Mit den Krallen wird der Kopf eines Menschen festgehalten.

Die Radierung kommt der Realität sehr nahe. Der Wasserspeier gilt als Zeichen des sogenannten Schreck- oder Neidkopfes, abgeschlagene feindliche Köpfe wurden als Trophäen an hervorgehobenen Plätzen ausgestellt, sie sollten der Abschreckung dienen.

Das Freiburger Münster bietet psychologische Abwehrsymbole an, dies hat offenbar auch Bissier gereizt.



Bissier nennt die Radierung „Wasserspeier am Freiburger Münster“.

Schon wieder zeigt uns Bissier ein merkwürdiges Tier. Die Oberlippe ist hochgezogen, das Tier zeigt seine Zähne, es hat Hörner wie bei einem Widder und es hat spitze Ohren. Der Körper ähnelt eher einem jungen Stier, an den Pfoten sind Krallen. An einer Pfote befindet sich eine merkwürdige Umhüllung. Am Rücken ist etwas Fell vorhanden, ansonsten ist das Tier eher nackt.

Die Haltung ist drohend und aggressiv.

In der Realität, der Wasserspeier befindet sich auf der Südseite in Höhe des Chores, ist die Figur naturalistisch dargestellt, man erkennt dort auch Rippen, die Umhüllung an einer Pfote ist Teil eines Bandes, auf dem die Jahreszahl 1530 ersichtlich ist, offenbar das Jahr der Entstehung der Plastik.

Bissier in seiner Radierung wie auch die Plastik in Natura faszinieren auch den heutigen Betrachter, der sich in das Mittelalter zurückversetzt fühlt. Die Wasserspeier sollen offenbar bewusst die Harmonie des göttlichen Hauses stören, die Figuren sind heftig und derb. Man kann wohl nicht unterstellen, dass die Steinmetze ihre Meinungen frei selbstständig ausgestalten durften, auch diese bösen und aggressiven Widerlinge gehören offenbar zum theologischen Konzept des Kirchenbaus zumindest im Mittelalter, aber die Figur befindet sich auch heute noch am Freiburger Münster.

Die Sieben Todsünden

Das Freiburger Münster zeigte insgesamt sieben Todsünden (fünf Figuren sind noch erhalten), den Hochmut (Superbia) in Gestalt eines Ritters; den Geiz (Avaritia) in Gestalt eines Mannes, der eine Art Geldtopf festhält; eine nackte Frau (Luxuria), die wie eine antike Venus ihre Scham bedeckt; einen Mann (Ira) mit zornigen Gesichtszügen; ein Schwein (Gula), das für Völlerei und Trunksucht steht, für Menschen, die ein maßloses und ausschweifendes Leben führen.

Die Figuren in Gestalt von Neid (Invidia) und Trägheit (Acedia) sind nicht mehr erhalten.

Bissier zeigt in seiner Radierfolge drei Todsünden.

Unkeuschheit als Todsünde



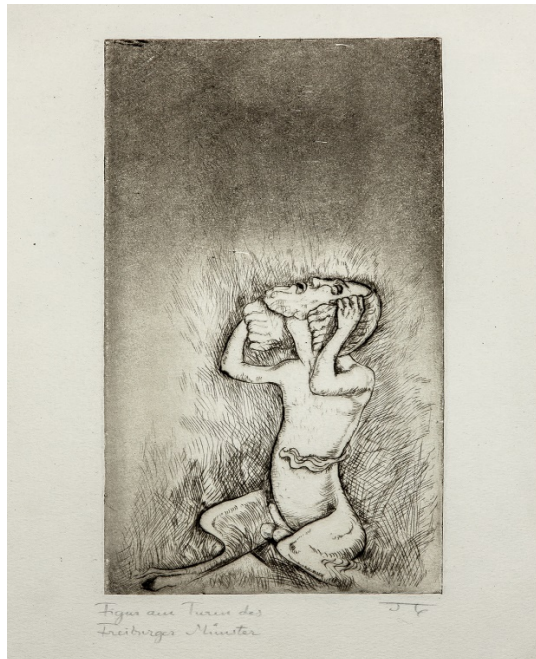
Bissier nennt die Radierung „*Figur am Turm des Freiburger Münster*“.

Oben am Turm, d.h. zwischen den großen Fenstern des Oktogons, befinden sich fünf Figuren (von früher sieben), die wie Wasserspeier aus dem Mauerwerk hervorspringen. Bissier zeigt in seiner Radierung eine nackte Frau mit überkreuzten Beinen. Sie trägt langes offenes Haar, sie bedeckt mit ihren Händen nur unvollständig ihre Brust und Scham. Der Blick der Augen ist in der Radierung von Bissier keck und verführerisch, auch frivol bzw. unkeusch.

Tatsächlich ist die Figur – gemäß heutiger Betrachtung – eine schöne Frau, die voller Keuschheit ihre Scham und eine Brust bedeckt. Das Haar wird von einem Reif gehalten, der mit Rosetten verziert ist. Der Blick ist nach unten gerichtet. Die schöne Frau vermittelt einen ruhigen, versonnenen und zugleich intimen Eindruck.

Eine schöne nackte Frau musste nach dem theologischen Programm im Mittelalter offenbar unkeusch sein, Bissier hat das begriffen und in der Radierung entsprechend umgesetzt.

Zorn als Todsünde



Bissier nennt die Radierung „*Figur am Turm des Freiburger Münster*“.

Bissier zeigt in seiner Radierung ein Mischwesen, der obere Teil zeigt einen Menschen, der untere Teil zeigt eher einen Löwen, dies mit einem erigierten Penis. Ein langer Schwanz kringelt sich um den Bauch. Der „*Mann*“ greift mit seinen beiden eher dünnen Armen in die langen Haare. Die Gesichtszüge sind zornig.

Der Zorn (Ira) zählt zu den sieben Todsünden. Zorn als Todsünde impliziert gleichzeitig Rache und Vergeltung und damit aggressives Verhalten.

In Natura ist der Kopf noch mit einer Judenkappe bedeckt, damit soll zugleich ein Negativsymbol gesetzt werden.

Eine Auslegung als heiliger Zorn liegt fern.

Völlerei und Trunksucht als Todsünde



Bissier nennt die Radierung „*Wasserspeier am Freiburger Münster*“.

Die Radierung vermittelt einen naturalistischen Eindruck. Die Vorderbeine sind nach vorne gestreckt, die Hinterbeine befinden sich am Stein. Der Körper ist glatt, der Kopf hat eine lange Schnauze und kleine, spitze nach vorne gerichtete Ohren, der Körper hat einen starken aufgerichteten Borstenkamm.

Das Schwein steht in den verschiedensten Religionen für das Schmutzige schlechthin, suhlt sich im Dreck, ein Schwein lässt sich immer wieder verführen.

In der vorliegenden Form ist das Schwein am Freiburger Münster als Wasserspeier nicht vorhanden. Die Figur zählt zu den sieben Todsünden, die sich an den großen Fenstern des Oktogons befinden.

Geiz als Todsünde



Bissier nennt die Radierung „*Figur am Turm des Freiburger Münster*“.

Der Mann hat einen sehr großen Kopf, keine Ohren und keine Haare. Das Gesicht ist aufgedunsen, die Lippen sind aufgeschwollen dargestellt. Die Hände sind abgeschlagen, eine abgeschlagene Hand umfasst ein Gefäß bzw. ein Säckchen, das am Boden liegt. Dieses Gefäß bzw. Säckchen will er festhalten.

Der Geiz zählt zu den sieben Todsünden. Er zeigt sich unter anderem darin, dass die Person alles behalten, nichts abgeben will. Sogar mit der abgeschlagenen Hand umklammert er das Gefäß.

Der Geiz wird als habgieriges Verhalten vorgeführt, der eigene Lebensstand ist dagegen aber ärmlich und langweilig.

In der christlichen Theologie (vgl. Bibel 1. Timotheus 6:10) heißt es: „*Denn die Liebe am Geld ist die Wurzel alles Übels*“.

Affe an einem Kragstein



Bissier nennt die Radierung „*Kragstein am Freiburger Münster*“.

Auf einem Kragstein (Konsole) ist ein Affe in hockender Stellung zu sehen. Er ist mit einem Kapuzenmantel mit Gürtel bekleidet. Mit der linken Hand greift er sich an den Kopf, vielleicht grault er sich die Haare, in der rechten Hand hält er einen eher kegelförmigen Gegenstand. Bissier hat den Gegenstand Kegel ausgewählt, Kegel stehen allgemein für Gewitter und gibt es am Himmel ein Gewitter, so kegeln überirdische Personen. Der Kegel gilt auch für das Kegelspiel als Glücksspiel. Die Radierung folgt der Realität.

Steinmetzbüsten



Bissier nennt die Radierungen jeweils „*Steinmetzbüsten am Freiburger Münster*“.

Ohne Steinmetz(meister) als Architekten wäre das Freiburger Münster nicht entstanden. Ihnen gebührt daher eine besondere Bedeutung und zugleich Wertschätzung. Der Kirchenbau insgesamt weist eine große Fülle von Köpfen und Büsten, in Stein gearbeitet, auf, die sich am Westturm, am Langhaus, an den Hahnentürmen und am Chor befinden. Es ist nicht bekannt, ob es sich um Selbstbildnisse handelt, wenn auch naheliegend.

Die links dargestellte Radierung zeigt einen älteren Mann, vielleicht etwa 60 – 65 jährig, mit Kopfbedeckung, längere Haare quellen unter der Kopfbedeckung hervor. Die Gesichtszüge sind straff gegliedert mit deutlich konturierten Augenbrauen, einer langen spitzen Nase, einem ausgeprägt scharfen Mund sowie mit einem längeren Schnurrbart. Verkörpert wird eine Person mit Scharfsinn, aber gleichzeitig wird ein finsterer Typ dargestellt, der seine Interessen unter Umständen auch unlauter verfolgen kann. Die rechts dargestellte Figur ist auch ein grimmiger Typ, nun möge der Betrachter deuteln. Vielleicht ein Mensch wie Du und ich?

Wie zu Beginn des Beitrags schon angeführt, ist es dem Autor (noch) nicht gelungen, die Steinmetzbüsten in Natura am Freiburger Münster zu entdecken. Aufgeben gilt nicht, bei der nächsten Expedition geht meine Frau mit.

